

## **The Nova Channel**

Kunst scheint fernsehuntauglich zu sein. Sie passt nicht zum ununterbrochenen Bilderfluss des Mediums TV. Kunst ist höchstens noch nützlich, um VIPs oder Politiker an Vernissagen zu porträtieren, spätnächtliche Lücken in der Programmierung mit agiographischen Dokumentarfilmen zu füllen, oder um Quizsendungen, die für ein Familien-Publikum gedacht sind, mit beruhigender Allgemeinbildung aufzumotzen.

Welcher Künstler hat in einer seiner theoretischen Schriften geschrieben: «Es ist ein Versuch, die Monochromie in den Raum auszudehnen und gleichzeitig an die Grenze der optischen Wahrnehmung zu gelangen.»: A) Mark Rothko B) Nils Nova C) Pablo Picasso?

Wen könnte eine solche Frage überhaupt berühren ausser einem kunstinteressierten Publikum? Eigentlich ist es gar nicht erstaunlich, dass sich heutzutage zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler mit dem Thema «Fernsehen» beschäftigen. Dies nicht nur, weil Kunstschaffende sich für die heutige TV-gesteuerte Gesellschaft interessieren, sondern auch, weil dieses Medium auf einer formalen Ebene mögliche Verknüpfungspunkte für einen kunsttheoretischen Diskurs anbietet. Und hier scheint das Interesse von Nils Nova für den Fernsehapparat angesiedelt zu sein.

Genau wie eine Leinwand ist der Bildschirm eines Fernsehers eine Projektionsfläche, die unendliche Möglichkeiten anbietet und sich nach Inhalten sehnt. Als Entflammter der Malerei – auch wenn sich seine künstlerischen Taten bei weitem nicht auf diese Gattung beschränken – dient Nils Nova ein solcher Vergleich als Inspiration. In einigen seiner früheren malerischen Werke finden wir eine schwarz gemalte Umrahmung. Diese bildet genau jenen dunklen inaktiven Rahmen ab, der vor allem alte Fernseh-Bildschirme begrenzt. Im Zentrum dieser grossen Leinwände, die als Diptychon in eine Ecke gehängt sind, steht aber die Erzeugung von räumlichen Erfahrungen, die trotz der formalen Ökonomie einer zweidimensionalen abstrakten Malerei erweitert werden können. Die Oberfläche als Ort der Entstehung der bildnerischen Fiktion wird in den Mittelpunkt gestellt und gleichzeitig gebrochen. Beinahe schon eine kritische Apologie des Trompe-l'Œil.

Nils Nova weiss aber, dass auch ein ausgeschalteter Fernsehapparat magische räumliche Kräfte besitzt: Wir können die Welt durch ihre Spiegelung in der Fernscheibe beobachten. Die Umwelt reflektiert sich in den grauen Tönen des TV in «Stand-by» und fordert eine unheimliche Umkehrung der Perspektive, mit der wir dieses alltägliche Objekt ansehen: vom Beobachteten zum Beobachter. Ein Fernsehapparat wird so zum stillen Zeuge dessen, was in seinem räumlichen Kontext passiert, und nur der scharfe Blick eines ironiefähigen Künstlers hätte uns diese Enthüllung schenken können.

Vielleicht finden sich Kunst und Fernsehen schlussendlich auf einer metaphorischen Ebene. So gesehen, ist sogar der Interpretationsversuch der Betrachter von Kunst eine Art «ferner sehen», um irgendetwas mehr als das zu erreichen, was die Oberfläche eines Werkes anbietet. Es ist also kein gewagter Versuch von Nils Nova, seine Kunst in einem Buch durch die Form eines Fernsehers zeigen zu wollen. Die mediale Überlagerung wird uns plötzlich klar und die Bilder deutlich. Als ob wir den Staub aus der Scheibe unseres häuslichen Fernsehapparats gerade weggeputzt hätten.

Giovanni Carmine, 2005

–